



MONUMEN-
TUM
COMITUM
KINIGLE

Anja Ebert

Erwerbungen aus der Sammlung Prybram

Ein schmaler Grat zwischen Kauf und „Raub“

Von dem Münchner Sammler Albin Ritter von Prybram-Gladona (Abb. 47) erwarb das Museum in mehreren Vorgängen 1932 und 1933 ein Skizzenbuch, ein Konvolut Grafiken, ein Gemälde und eine Skulptur. Eine mit großer Wahrscheinlichkeit aus der Sammlung Prybram stammende Figurengruppe wurde 1939 aus dem Kunsthandel angekauft. Die Erwerbungen geben nicht nur Einblick in die bislang wenig bekannte Sammlung Prybram, sondern werfen auch ein Schlaglicht auf das Schicksal ihres Besitzers. Nach 1935 verlor er einen Großteil seiner Sammlung durch Verfolgung und Emigration.

Leben und Verfolgungsschicksal Albin von Prybram-Gladonas

Albin von Prybram-Gladona entstammte einer großbürgerlichen Wiener Familie. Seine Mutter war die Wiener Kaufmannstochter Anna Kornelia, geb. Gold, sein Vater der in Prag geborene Journalist und Diplomat Ludwig Albin Przi Bram. Nach ersten Karriereschritten im Ministerium des Äußeren in Wien wechselte er 1880 in den diplomatischen Dienst, als Generalkonsul zunächst in Barcelona, ab 1886 in Zürich. Hier wurde Albin 1890 als einziges Kind seiner Eltern geboren, bevor die Familie nach der Pensionierung des Vaters 1898 nach Meran und 1908 nach München zog, wo sie in der Ohmstraße in Schwabing wohnte.

Die Schreibweise des Namens wechselt in der Literatur zwischen Przi Bram und Prybram. Während die Eltern offenbar die ursprüngliche Schreibweise Przi Bram beibehielten, beantragte der Vater 1896 im Kontext seiner Erhebung in den erblichen Ritterstand und im Hinblick auf die bevorstehende Einschulung seines Sohns für diesen die Namensänderung zu Prybram, um, wie er schrieb, Albin zu ersparen, „unter der schweren Aussprecharbeit meines Namens von seinen Altersgenossen zu leiden“ (siehe Q1).

Detail aus Abb. 52



47 Albin von Prybram-Gladona,
um 1945. München, Bayerisches Landesamt
für Finanzen, Landesentschädigungsamt,
Az 58915

In Zürich und München pflegte die Familie einen großbürgerlichen Lebensstil. Ludwig und seine Frau verkehrten in Kreisen von Künstlern und Intellektuellen, sie waren mit Johannes Brahms, Conrad Ferdinand Meyer und Arnold Böcklin bekannt. Letzterer porträtierte 1892 den damals dreijährigen Albin und notierte auf der Rückseite des Porträts: „gemalt nach der Natur / Ostern 1892 / von Grosspapali“ (heute in der Stiftung für Kunst, Kultur und Geschichte, Winterthur, Inv.Nr. 4769).

Vielleicht war es dieses Künstlermilieu, das Albin veranlasste, ab 1909 in Oxford, München und Basel Kunstgeschichte und Musik zu studieren. Anschließend trat er als Journalist bei verschiedenen Zeitungen in die Fußstapfen seines Vaters. 1929 erwarb er Geschäftsanteile der Bayerischen Verlags GmbH, in der die „Welt am Sonntag“ erschien, und wurde dort Verlagsdirektor.

Die Eltern Albins stammten aus jüdischen Familien, waren jedoch bereits vor ihrer Heirat 1876 konvertiert – die Mutter gemeinsam mit ihren Eltern 1859 zum evangelischen Glauben, der Vater 1867 zum Katholizismus. Dennoch galt Albin aufgrund seiner Herkunft den Nationalsozialisten als „Rassejude“, und bald schon trafen die Verfolgungsmaßnahmen des NS-Regimes auch ihn und seine nicht-jüdische Frau Charlotte Margarethe Herrmann. Albin hatte die Tochter des Münchner Uhrmachers Erich Herrmann und seiner Frau Emma im Januar 1934 in zweiter Ehe geheiratet.

Über das Schicksal von Albin von Prybram-Gladona und seiner Frau Charlotte während der Zeit des NS-Regimes sind wir vor allem aus Wiedergutmachungsakten informiert. Im Zuge der Wiedergutmachungsbemühungen der Westalliierten und später der Bundesrepublik, die Verfolgten des NS-Regimes für die erlittenen Verfolgungsmaßnahmen und deren Folgen zu entschädigen und ihnen ihr geraub-

tes Eigentum zurückzugeben, wurden zahlreiche Rückerstattungs- und Entschädigungsverfahren geführt. Die Verfahrensakten sind heute wichtige Quellen nicht nur hinsichtlich der Herkunft und des Verbleibs einzelner Kunstwerke oder Sammlungen, sondern auch für die Schicksale der Verfolgten. Natürlich sind die Akten, wie alle Quellen, mit der gebotenen Vorsicht zu lesen und die Angaben sorgfältig zu prüfen.

In den Wiedergutmachungsakten schildert Prybram, er sei 1933 aufgrund seiner österreichischen Staatsangehörigkeit zunächst davon ausgegangen, vor Verfolgungsmaßnahmen geschützt zu sein. Aus diesem Grund habe ihm sein Schwiegervater aus erster Ehe bereits im April 1933 die Anteile an der Bayerischen Verlags GmbH, München, übertragen, für die Prybram als Geschäftsführer tätig war. Noch im selben Jahr habe er sich jedoch aufgrund seiner Verfolgung dazu gezwungen gesehen, seine Anteile auf einen Treuhänder zu übertragen: Sein Gehalt als Geschäftsführer sei um die Hälfte gekürzt und ihm ein zweiter Geschäftsführer zur Seite gestellt worden. Diese Maßnahmen sind wohl auch im Zusammenhang mit dem Erlass des sogenannten Schriftleitergesetzes im Oktober 1933 zu sehen, das dem NS-Staat nicht nur die Kontrolle über die Presseinhalte in die Hand gab, sondern Journalisten einen quasi beamtenähnlichen Status verlieh, ihre Mitgliedschaft in der Reichspressekammer vorschrieb und Juden grundsätzlich von der Berufsausübung als Redakteure oder Journalisten ausschloss. Aufgrund ihrer Bedeutung für Propaganda und Meinungsbildung gehörte die Presse zu den ersten Bereichen, die von der „Gleichschaltung“ durch die Nationalsozialisten betroffen war. Wie weitere Verlage wurde die Bayerische Verlags GmbH schließlich 1935 vom Eher-Verlag, dem „Zentralverlag der NSDAP“, übernommen. Der von Prybram eingesetzte Treuhänder wurde zur Herausgabe der Geschäftsanteile gezwungen.

Prybram selbst hielt sich zu dieser Zeit in Österreich auf, wohin er im Februar 1935 geflohen war, um – wie er im Wiedergutmachungsverfahren angab – seiner drohenden Verhaftung durch die Gestapo zu entgehen. Wegen fehlender Beschäftigungsmöglichkeiten in Österreich kehrte er jedoch im September 1935 nach München zurück. Dort aber war ihm die Ausübung eines Berufs ebenfalls nicht mehr möglich, und so mussten er und seine Frau aus ihrer Wohnung in der Königinstraße 24 in die kleine Wohnung der Schwiegereltern in der Neuturmstraße 2 ziehen. Ohne Einkommen und ohne Platz, die Kunstsammlung unterzustellen, begann er ab Ende 1935 mit ihrem Verkauf.

Einzelstücke der Sammlung verkaufte Prybram freihändig, den Großteil ließ er in zwei Auktionen in Berlin versteigern (Abb. 48, Kat.Nr. 5.9): 69 Objekte lieferte er zu der Versteigerung vom 23./24. März 1936 bei Paul Graupe ein, der eines der damals größten Auktionshäuser in Deutschland betrieb. Die zweite Auktion mit 27 Losen aus dem Eigentum Prybrams folgte vom 7. bis 9. April 1938 bei Hans W. Lange, einem ehemaligen Mitarbeiter Graupes. Als Graupe verfolgungsbedingt zunehmend unter Druck geraten und schließlich emigriert war, hatte Lange 1937 das Geschäft übernommen und versteigerte, ebenso wie Graupe vor ihm, eine



48 Auktionskatalog der Versteigerung bei Paul Graupe, Berlin, 23. und 24. März 1936, Taf. 49, 49a. Nürnberg, Germanisches Nationalmuseum, 8° Jp GRA 88/1 [150]

Reihe großer jüdischer Sammlungen, deren Eigentümer zum Verkauf gezwungen waren. Bei beiden genannten Versteigerungen sind im Katalog die Einlieferer anonymisiert angegeben. Prybram erscheint im Katalog von 1936 als Einlieferer „28“, im späteren als „X., München“. Nach den Angaben im Wiedergutmachungsverfahren waren Albin und Charlotte von Prybram-Gladona bei beiden Versteigerungen anwesend und mussten mit ansehen, wie ihre Sammlung unter Wert verkauft wurde.

Im September 1938 emigrierte Prybram nach Paris, seine Frau folgte ihm drei Monate später. Beide Ehepartner, auch die nicht-jüdische Charlotte, wurden im Juni 1941 ausgebürgert, wie viele andere Emigranten. Die Namen der Ausgebürgerten wurden im „Reichsanzeiger“ veröffentlicht, die Listen füllen Seiten um Seiten. Eine Ausbürgerung bedeutete nicht nur den Verlust der Staatsangehörigkeit, sondern auch des gesamten Vermögens, das mit der Ausbürgerung als „dem deutschen Reich verfallen“ galt. Ebenso trafen weitere fiskalische Verfol-

gungsmaßnahmen das Paar: 1939 wurde Prybram zur Zahlung von 3.000 RM als sogenannte „Judenvermögensabgabe“ herangezogen.

Mehrmals ist in den Wiedergutmachungsakten von einer siebenmonatigen KZ-Haft die Rede. Damit gemeint sind Internierungen Prybrams sowohl in französischen wie in deutschen Lagern in Frankreich. Von September bis Dezember 1939 und von Mai bis Juli 1940 wurde er in verschiedenen französischen Internierungslagern gefangen gehalten. Nach der Besetzung Nordfrankreichs durch die Deutschen brachte ihn die deutsche Feldgendarmarie im Juli 1940 nach Paris, wo er mit seiner Frau in bescheidenen Verhältnissen lebte. Wie er nach dem Krieg aussagte, war er dort ständigen Kontrollen, Verhören und der Androhung von Deportation und Erschießung durch die Gestapo ausgesetzt. Im Sommer 1944 wurde er im deutschen Lager Drancy interniert, einem Durchgangslager, von dem aus die Sammeltransporte in die Vernichtungslager im Osten gingen. Diesem Schicksal entkam Prybram vermutlich allein dadurch, dass Drancy am 18. August 1944, zwei Wochen nach seiner Gefangennahme, durch die Alliierten befreit wurde.

Bei der Emigration war es den Eheleuten Prybram gelungen, Teile der Sammlung auszuführen. Wie genau dies von statten ging, ist unklar. Denkbar ist, dass Charlotte als Nicht-Jüdin eine Ausfuhrerlaubnis erhalten hatte. Zu den ausgeführten Teilen der Sammlung gehörte offenbar eine Reihe von Grafiken, die das Ehepaar anscheinend mit den Erlösen aus dem Verkauf der Sammlung ab 1935 erstanden hatte. Dies geschah wohl bereits im Hinblick auf die beabsichtigte Emigration, da die grafischen Blätter leichter zu transportieren waren. Auch einige Familienporträts und Erinnerungsstücke befanden sich nach dem Krieg noch im Besitz des Ehepaars. Schließlich ist dokumentiert, dass Charlotte 1944 von Paris aus ein Landschaftsgemälde des Darmstädter Malers August Lucas über den Kunsthändler Hildebrand Gurlitt und offenbar mit Wissen der deutschen Besatzungsbehörden an den sogenannten „Sonderauftrag Linz“ verkaufte, der Kunstwerke insbesondere für das geplante „Führermuseum“ erwarb. Die Pläne wurden bekanntermaßen nie realisiert, die auf unterschiedlichen Wegen erworbenen Objekte befanden sich nach dem Krieg in verschiedenen Depots und Auslagerungs-orten, wurden von den Westalliierten im Central Collecting Point München zusammengetragen und registriert und von dort an die Herkunftsländer restituiert (siehe Kapitel zu Loevenich). Heute befindet sich das Bild im Louvre (Inv.Nr. MNR 992). Prybram selbst erhielt einige wenige der Objekte zurück, die er zwischen 1935 und 1938 veräußert hatte. Der Großteil war jedoch nicht mehr auffindbar, weshalb Prybram für den Verlust und die Verschleuderung seiner Sammlung unter Wert von der öffentlichen Hand eine finanzielle Entschädigung erhielt.

Nach dem Krieg lebte das Ehepaar Prybram in München und Paris, wo Charlotte als Kunsthistorikerin tätig war. 1966 zogen sie nach Salzburg und legten erneut eine umfangreiche Sammlung an, die nach dem Tod Charlottes 2005 bei Christie's versteigert wurde.



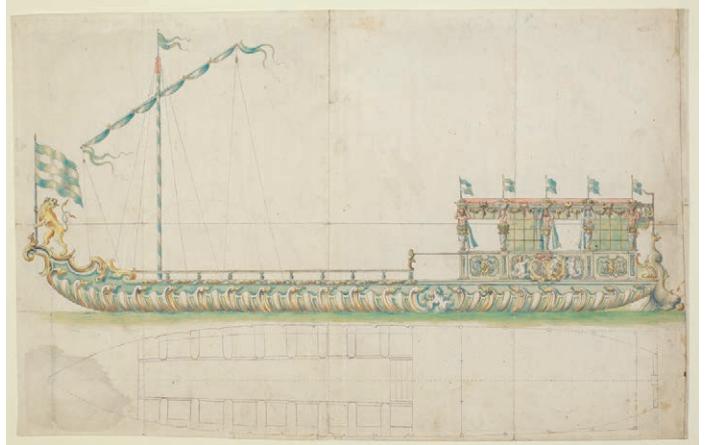
49 Entwurf für die gemalte Architekturumrahmung eines Deckengemäldes, Süd-deutschland, 2. Hälfte 18. Jh. Nürnberg, Germanisches Nationalmuseum, Inv.Nr. Hz 4135

Zur Kunstsammlung Prybram-Gladona und den Erwerbungen des Germanischen Nationalmuseums

Über den ursprünglichen Umfang der ersten, ab 1935 großenteils aufgelösten Sammlung und ihr Zustandekommen geben heute vor allem Auktionskataloge und Wiedergutmachungsakten Auskunft.

Bereits die Eltern Albins, insbesondere seine Mutter, hatten mit dem Aufbau der Sammlung begonnen, die Sammeltätigkeit wurde von ihm fortgesetzt. Zum Zeitpunkt ihrer Auflösung ab Ende 1935 umfasste die Sammlung über 100 Objekte. Einige Bildnisminiaturen hatte Anna Przibram zudem bereits im Mai 1920 im Münchner Auktionshaus Helbing versteigern lassen. Möglicherweise gab es weitere Verkäufe, die bislang nicht bekannt sind und die zusätzliche Informationen zur Sammlung liefern könnten.

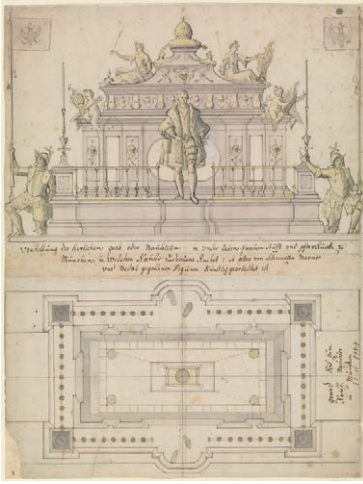
Aus den Katalogen der drei Versteigerungen 1920, 1936 und 1938 sind als Schwerpunkte des Sammelinteresses spätgotische Skulptur sowie Malerei, Grafik und Skulptur des Barock zu erkennen. Darüber hinaus umfasste die Sammlung eine große Anzahl von italienischen, spanischen und deutschen Möbeln des 16. bis 18. Jahrhunderts, europäische und asiatische Textilien und italienische Fayencen. Zur Sammlung gehörten qualitätvolle Gemälde etwa von Franz Anton



*50 Entwurf für eine Gondel,
Süddeutschland, um 1775. Nürnberg,
Germanisches Nationalmuseum,
Inv.Nr. Hz 4131*

Maulbertsch und Thomas Christian Wink, Zeichnungen von Ignaz Günther und Skulpturen mit Zuschreibungen an Christian Jorhan d.Ä. und Meinrad Guggenbichler. Aus der Zeit der Spätgotik sind Arbeiten aus dem Umkreis von Tilman Riemenschneider und Michael Pacher zu nennen. Einige wenige Stücke entstammen dem 16. Jahrhundert, darunter ein Hans von Aachen zugeschriebenes Gemälde und eine Skulptur, als deren Herkunft die Fugger-Kapelle in Augsburg angegeben wird. Die Qualität der Sammlung lässt sich nicht zuletzt daran ablesen, dass einige der Skulpturen in kunsthistorischen Standardwerken publiziert wurden (Kat.Nr. 5.8).

Unter den Objekten des 17. und 18. Jahrhunderts fallen zahlreiche architektonische Entwürfe und Modelle ins Auge: Allein neun der 1933 vom Germanischen Nationalmuseum erworbenen 16 Zeichnungen (Hz 4122 bis Hz 4135) zeigen Entwürfe für Altaraufbauten, Kanzeln, Deckenornamente mit architektonischen Elementen (Abb. 49, Kat.Nr. 5.7) sowie Entwürfe für ephemere Festausstattungen, darunter die Zeichnung einer Gondel, die das Wappen Pfalz-Zweibrücken trägt und möglicherweise, wie beim Ankauf vermutet wurde, für Karl August II., Herzog von Pfalz-Zweibrücken und seine Gemahlin Maria Amalia Josepha von Sachsen bestimmt war (Abb. 50). Ein Interesse für Modelle und architektonische Aufbauten bezeugen ebenso eine Nachzeichnung Ignaz Günthers nach dem Grabmal Kaiser Ludwigs des



51 Ignaz Günther, Grabmal Kaiser Ludwigs des Bayern in der Frauenkirche zu München, 1746. Nürnberg, Germanisches Nationalmuseum, Inv.Nr. Hz 4129

52 Werkstatt der Benedetti, Castione (Etschtal), Modell zum König-Monument im Innsbrucker Dom, um 1732, Sockel um 1750 ergänzt. Nürnberg, Germanisches Nationalmuseum, Inv.Nr. Pl.O. 2551





53 Johann Michael Franz, *Sturz des Phaethon, Deckenentwurf, um 1768.*
Nürnberg, Germanisches Nationalmuseum, Inv.Nr. Gm 1301

Bayern in der Frauenkirche zu München (Abb. 51, Kat.Nr. 5.6) wie das zusammen mit den grafischen Blättern 1933 angekaufte Holzmodell zum Epitaph der Grafen Künigl im Innsbrucker Dom (Abb. 52, Kat.Nr. 5.1). Es wird heute der Werkstatt der im 18. Jahrhundert im Trentino tätigen Künstlerfamilie Benedetti zugeschrieben, galt beim Ankauf aber als anonyme Wiener Arbeit des 18. Jahrhunderts. Die gleichzeitig angekaufte Ölskizze mit der Darstellung von Phaetons Sturz wurde als süddeutsche Arbeit des 18. Jahrhunderts erworben und früher von manchen Fachleuten Johann Holzer zugeschrieben, nach dem Erwerb durch das Germanische Nationalmuseum aber als Entwurf für ein Deckengemälde im Treppenhaus der Eichstätter Residenz von Johann Michael Franz identifiziert (Abb. 53). In den Auktionskatalogen finden sich weitere Ölskizzen und Bozzetti, die aufgrund ihres kleinen Formats, ihrer Verfügbarkeit auf dem Markt und den im Vergleich zu den ausgeführten Objekten erschwinglicheren Preisen für Privatsammler besonders geeignet waren.

Für einige der 1933 vom Museum erworbenen Zeichnungen lässt sich die Herkunft noch einen Schritt weiter zurückverfolgen: Zwei von ihnen tragen den Sammlerstempel „SL“, die Initialen des Malers und Sammlers Sigmund Landsinger. Landsinger war Böcklin-Schüler und mit den Eltern Albins bekannt. Dies belegt eine Postkarte aus dem in der Universitätsbibliothek Basel verwahrten Nachlass Landsingers, die die Ehepaare Böcklin und Przibram 1898 gemeinsam an ihn geschickt hatten. Seine Sammlung war bereits 1890 beim Münchner Auktionshaus Hugo Helbing versteigert worden, darunter die beiden Zeichnungen, die sich heute im Germanischen Nationalmuseum befinden (Hz 4122, Abb. 54/55, Kat.Nr. 5.4; Hz 4123). Beim Erwerb 1933 galten sie als Arbeiten



54 Engel verehren den Namen Gottes,
Österreich, um 1734/1766. Nürnberg,
Germanisches Nationalmuseum,
Inv.Nr. Hz 4122

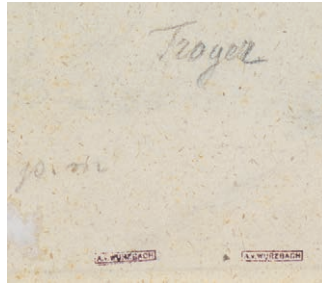


55 Rückseite von Abb. 54:
Umrisssskizze für hl. Einsiedler,
Österreich, um 1734/1766.
Nürnberg, Germanisches
Nationalmuseum, Inv.Nr. Hz 4122

Paul Trogers, und als solche erscheinen sie auch im Auktionskatalog von 1890 unter Los-Nr. 463 („Martyrium mehrerer Heiligen. Auf der Rückseite: Ein Heiliger einen Besessenen heilend“) und Los-Nr. 467 („Entwurf zu einem kirchlichen Decken-Gemälde: Der Name Jehova in einem Kranze von Engeln. Auf der Rückseite: Skizze eines alten Mannes“). Aus einem annotierten Exemplar des Auktionskataloges lässt sich ersehen, dass sie damals einen Zuschlag von 10 M beziehungsweise 5 M erzielten. Leider ist nicht vermerkt, wer der Käufer war. Möglicherweise befanden sie sich also bereits seit der Helbing-Auktion in der Sammlung Pzribram/Prybram. Eine weitere Zeichnung mit der Darstellung der Maria mit dem Jesuskind und der Heiligen Monica – auch sie als Arbeit Paul Trogers erworben und diesem nach wie vor zugeschrieben – lässt sich dank des rückseitig aufgebrachten Stempels dem Sammler Alfred von Wurzbach-Tannenberg als Vorbesitzer zuordnen (Abb. 56a, b, Kat.Nr. 5.5). Ein Teil seiner Kollektion wurde 1912 im Dorotheum versteigert, darunter befindet sich die Troger-Skizze jedoch nicht. Weitere Teile wurden nach seinem Tod über die Wiener Kunsthandlung Artaria & Co. verkauft, ob auch die Troger-Zeichnung, lässt sich momentan nicht nachweisen. Die Grabmalzeichnung Ignaz Günthers schließlich befand sich 1921 noch in der Sammlung eines geistlichen Herrn namens Mayerhofer, München, die offenbar vornehmlich Grafiken aus der Frühzeit



56a Paul Troger, Maria mit dem Jesuskind überreicht der hl. Monica das Zingulum, vor 1724. Nürnberg, Germanisches Nationalmuseum, Inv.Nr. Hz 4124



56b Rückseite von Abb. 56a: Sammlerstempel von Alfred von Wurzbach-Tannenberg, nahe dem unteren Rand

Günthers umfasste. Das Blatt muss vor 1930 in die Sammlung Prybram gelangt sein, da es als einziges Blatt der Sammlung Mayerhofer erhalten ist – die anderen, so wird in der Literatur berichtet, seien 1930 versehentlich zum Feuermachen verwendet worden. Der Eingang der Zeichnungen ist im Zugangsbuch der Graphischen Sammlung des Museums bereits im Mai 1933 verzeichnet, der Zugang des Modells zum Königl-Epitaph und der Ölskizze erfolgte offenbar erst im August 1933. Insgesamt erhielt Prybram für die grafischen Blätter, die Ölskizze und den Bozzetto 2.000 RM.

Bereits ein Jahr vor dem Konvolut von Zeichnungen, Epitaphmodell und Ölskizze hatte das Germanische Nationalmuseum das sogenannte „Trogersche Skizzenbuch“ bei Albin von Prybram-Gladona erworben. Neben Arbeiten Paul Trogers enthält es Skizzen verschiedener Künstler. Die insgesamt 55 Kohle-, Kreide- und Federzeichnungen sind zum Teil als lose Blätter eingeklebt, zum Teil direkt ins Buch gezeichnet (Abb. 57, Kat.Nr. 5.3).

Neben diesen Ankäufen, die direkt bei Prybram getätigt wurden, erwarb das Germanische Nationalmuseum ein Objekt aus dem Kunsthandel, das vermutlich ebenfalls aus der Sammlung Prybram stammt: Im September 1939 wurde eine Buchsbaumgruppe der drei Göttinnen des Parisurteils für 10.000 RM beim Darmstädter Kunsthändler Carl W. Buemming angekauft (Abb. 58, Kat.Nr. 5.2).



57 Paul Troger, Jakob Christoph Schletterer und unbekannte Künstler, Troger'sches Skizzenbuch (Sammelband mit 55 Zeichnungen, hier S. 18–19: Männlicher Akt, Österreich, 18 Jh.), um 1728/35. Nürnberg, Germanisches Nationalmuseum, Inv.Nr. Hz 4067

Der Kunsthändler gilt als Hauptrepräsentant der Schweizer Galerie Fischer in Deutschland und als eine der Schlüsselfiguren für den Transfer von Raubkunst zwischen Deutschland und der Schweiz (siehe Exkurs 3). Für die – damals noch Benedikt Wurzelbauer zugeschriebene – Figurengruppe ist 1927 in einer Publikation als Provenienz „Sammlung Przi Bram, München“ angegeben. Hierbei handelt es sich mit großer Wahrscheinlichkeit um die Sammlung Albin von Prybrams (Kat. Nr. 5.8). Es lässt sich allerdings nicht nachweisen, wann die Gruppe in den Kunsthandel kam, ob sie nach 1933 noch in der Sammlung Prybram war und möglicherweise zu den Objekten gehörte, die Prybram in Vorbereitung seiner Emigration verkaufte. Sie erscheint in keinem der beiden genannten Auktionskataloge, wurde also nicht von Buemming auf einer der Auktionen erworben. Vielleicht hat Prybram die Arbeit freihändig veräußert, allerdings wird sie nicht in den Wiedergutmachungsakten erwähnt, was bei einem solch qualität- und wertvollen Stück zu erwarten wäre. Nach derzeitigem Stand lässt sich daher nicht nachweisen, wann die Gruppe aus der Sammlung Prybram in den Kunsthandel kam.



58 Caspar Menneler, Die drei Göttinnen des Parisurteils: Juno, Minerva, Venus, um 1610. Nürnberg, Germanisches Nationalmuseum, Inv.Nr. Pl.O. 2777–2779

Die Ankäufe des Germanischen Nationalmuseums – NS-verfolgungsbedingte Verluste oder rechtmäßige Erwerbungen?

Besonders im Fall der 1939 erworbenen Skulpturengruppe, aber auch bei den frühen Erwerbungen 1933 war aufgrund der jüdischen Herkunft Prybrams zu prüfen, ob sie als NS-verfolgungsbedingte Verluste einzustufen sind oder sich diese Vermutung widerlegen lässt. Hierfür spielen verschiedene Kriterien eine Rolle, so etwa die Frage, ob der Veräußerer – also Prybram-Gladona – einen angemessenen Preis erhielt und ob dieser in seine freie Verfügung kam. Ebenso ist zu beurteilen, ob der Verkauf aus freien Stücken oder unter Zwang erfolgte, oder ob zum Beispiel Kunst- und Kulturgüter verkauft wurden, um mit dem Erlös die Emigration zu finanzieren.

All dies ist häufig nur schwer zu beantworten, insbesondere die Frage nach dem angemessenen Preis. Denn mit dem Abstand von über siebenzig Jahren ist der damalige Marktwert nur schwer zu schätzen. Anhaltspunkte hierzu liefern etwa

Preise für Arbeiten desselben Künstlers oder für anderweitig vergleichbare Objekte, die im gleichen Zeitraum in Auktionen unter den Hammer kamen oder die das Museum bei nachweislich nicht Verfolgten tätigte. Dabei ist natürlich immer von der Zuschreibung zum Zeitpunkt der Erwerbung auszugehen, die häufig, wie bereits ausgeführt, nicht der heutigen entspricht.

Beispielhaft sollen hier die Recherchen zum Modell des König-Epitaphs erläutert werden, um Vorgehensweise und Schwierigkeiten der Preisrecherche zu veranschaulichen: Tatsächlich ließen sich einige Epitaph- oder Grabmalmodelle des 17. und 18. Jahrhunderts in Auktionen nachweisen, darunter eines, das aufgrund der – allerdings recht summarischen – Beschreibung „süddeutsch, 17. Jahrhundert, Höhe 43 cm“ dem der Sammlung Prybram möglicherweise nahe kommt und 1930 beim Münchner Versteigerungshaus Hugo Helbing für 105 RM zugeschlagen wurde. Generell ließen sich nur wenige Holzskulpturen des 17. und 18. Jahrhunderts in Auktionen nachweisen. In der Regel lagen die ermittelten Zuschlagspreise unter 500 RM, meist sogar unter 300 RM. Wenige Ausnahmen lagen um die 800 RM, dies betraf jedoch allesamt großformatige Figuren. Viele der versteigerten barocken Holzskulpturen sind jedoch nicht in den im Anschluss an die Auktionen veröffentlichten Preisberichten verzeichnet, sind also vermutlich zurückgegangen oder erzielten einen sehr niedrigen Zuschlag, da die Zuschlagspreise in der Regel erst ab 100 RM aufgelistet wurden. Dies lässt ebenfalls Rückschlüsse auf die Nachfrage beziehungsweise die zu erzielenden Preise zu. Etwas höher liegt das Preisniveau der barocken Holzskulpturen, die das Germanische Nationalmuseum zwischen 1930 und 1934 erwarb. Für kleinformatische Barockskulpturen wurden in der Regel zwischen 150 und 750 RM gezahlt, darüber liegen die Preise für großformatige Skulpturen oder solche mit Zuschreibung an einen bekannten Künstler. Für kleinformatische barocke Holzskulpturen ergab sich also eine Preisspanne von etwa 100 bis 750 RM, mit einem Mittelwert um die 300 bis 500 RM.

Ebenso aufwendig waren die Recherchen bei den weiteren Objekten. Für die Ölskizze konnte ein ähnliches Preisniveau wie für die Holzskulptur ermittelt werden, während für Zeichnungen, die den 1933 erworbenen vergleichbar sind, in Auktionen in der Regel Preise im mittleren zweistelligen Bereich gezahlt wurden. Einen Anhaltspunkt liefert ebenfalls der Erwerb des Skizzenbuchs aus der Sammlung Prybram durch das Germanische Nationalmuseum 1932, das insgesamt 55 Zeichnungen enthält und ebenfalls für 2.000 RM angekauft wurde. Der Gesamtpreis von 2.000 RM für das Epitaph-Modell, die Ölskizze und das Konvolut von 14 Zeichnungen erscheint angesichts dessen nicht auffallend niedrig, auch wenn er sich möglicherweise eher an der unteren Grenze dessen bewegt, was mit diesen Objekten damals zu erzielen war.

Des Weiteren kann man vermuten, dass Prybram über das Geld frei verfügen konnte. Dies war zumindest bei den späteren Veräußerungen ab 1935 der Fall, wie im Wiedergutmachungsverfahren festgestellt wurde und auch deshalb

angenommen werden kann, da Prybram offenbar aus den Versteigerungserlösen Grafiken erwarb und diese nach Paris ausführte.

Schließlich weisen weitere Umstände darauf hin, dass es sich bei der Erwerbung 1933 nicht um einen NS-verfolgungsbedingten Verlust handelt: Wie in der kurzen Biografie oben beschrieben, fühlte Prybram sich zu diesem frühen Zeitpunkt aufgrund seiner österreichischen Staatsbürgerschaft noch sicher vor Verfolgung. Daher ist davon auszugehen, dass diese Verkäufe nicht mit seiner späteren Emigration in Zusammenhang stehen. Vielmehr scheinen Prybram wie schon seine Mutter immer wieder Objekte aus der Sammlung verkauft zu haben, so etwa 1920 in der erwähnten Auktion bei Helbing oder 1932 an das Germanische Nationalmuseum. Ein solches Vorgehen ist bei Sammlern durchaus üblich, sei es aus finanziellen Gründen, sei es, um Objekte der Sammlung durch vergleichbare, qualitativere Stücke zu ersetzen oder Dubletten abzustoßen. Die Annahme eines NS-verfolgungsbedingten Verlustes wurde hier also bisher nicht bestätigt.

Anders verhält es sich bei der 1939 aus dem Kunsthandel erworbenen Figurengruppe. Bei dieser besteht aufgrund der geschilderten Umstände der Verdacht eines NS-verfolgungsbedingten Verlusts. Allerdings lässt sich derzeit nicht nachweisen, bis zu welchem Zeitpunkt sich die Figurengruppe in der Sammlung Prybram befand und ob sie zu den Objekten gehört, die er im Vorfeld seiner Emigration veräußerte. Sollte sich jedoch erweisen, dass die Figurengruppe nach 1933 noch im Besitz Prybrams war, wäre dieser Fall erneut zu prüfen.

Wie alle Forschung kann die Provenienzrecherche immer nur den aktuellen Stand abbilden. Regelmäßig kommen neue Erkenntnisse hinzu, müssen alte Beurteilungen revidiert werden oder erscheinen in einem neuen Licht. Immer wieder tauchen neue Unterlagen auf, werden bislang gesperrte Bestände in den Archiven zugänglich oder wird die Relevanz von bislang nicht beachteten Quellen für die Provenienzforschung erkannt. Nicht zuletzt aus diesem Grund lebt die Forschung von der engen Vernetzung und Kooperation aller Beteiligten und ihrem ständigen Austausch. Für die Erwerbungen des Germanischen Nationalmuseums aus der Sammlung Prybram könnte das Auffinden neuer Hinweise und Belege letztlich doch noch zu einer gegenteiligen Beurteilung führen.

Quellen:

Bad Arolsen, International Tracing Service (ITS): CM/1 Akte (Care and Maintenance) für Ludwig Albin und Charlotte von Prybram-Gladona (Antrag auf Unterstützung durch die IRO (International Refugee Organization) vom 18.12.1947); Reichsausbürgerungskartei; Nachkriegsaufstellung von Personen, deren Vermögen infolge Auswanderung oder Deportierung verfallen ist;

Basel, Universitätsbibliothek: Nachlass Sigmund Landsinger, NL 270, 19a;

Berlin, Bundesamt für zentrale Dienste und offene Vermögensfragen (BADV): 82 WGA 1147-1148/66, Prybram-Gladona;

Berlin, Landesarchiv: 82 WGA 1147-48/66, Prybram-Gladona;

Darmstadt, Stadtarchiv: Melderegistratur, Eintrag zu Buemming;

Frankfurt, Institut für Stadtgeschichte: Rechneiamt IV, Sign. 176, Prybram-Gladona; V5, Nr. 86, Buemming;

Koblenz, Bundesarchiv: B 323/147, B 323/332, B 323/389, B 323/430, B 323/480, B 323/567, B 323/580;

München, Landesamt für Finanzen, Landesentschädigungsamt: BEG 58915, Prybram-Gladona;

München, Staatsarchiv: WB Ia 3132, WB Ia 3133, WB I N 4252, Prybram-Gladona;

München, Stadtarchiv: Adressbücher München 1932–1939;

München, Zentralinstitut für Kunstgeschichte: annotiertes Exemplar des Aukt.Kat. Helbing, München, 1890, 14. April, Los-Nr. 463, 467; annotiertes Exemplar des Aukt. Kat. Helbing, München, 1920, 10.–12. Oktober, Los-Nr. 677, 688, 696, 702;

Nürnberg, Germanisches Nationalmuseum, Historisches Archiv (HA): GNM-Akten K 125, K 132, K 422, K 3134;

Nürnberg, Germanisches Nationalmuseum, Registrar/Graphische Sammlung: Zugangregister, Inventarbücher, Inventarkarten zu Hz 4067, Hz 4122, Hz 4123, Hz 4124, Hz 4129, Hz 4131, Hz 4135, Hz 4067, Pl.O. 2551, Pl.O. 2777 – 2779;

Salzburg, Stadtarchiv: Personen- und Häuserkartei, Einträge zu Prybram-Gladona;

Washington D.C., National Archives and Records Administration/www.fold3.com: NARA M1946, Records Concerning the Central Collecting Points ("Ardelia Hall Collection"): Munich Central Collecting Point, 1945–1951, Catalog ID 3725274, Interrogation Carl W. Buemming;

Wien, Österreichisches Staatsarchiv, Haus-, Hof- und Staatsarchiv: ÖStA/HHStA, MdÄ AR F4-274-2, Przibram (fol. 1–363, „Dienstbeschreibung“);
Q1: ÖStA/HHStA MdÄ AR F4-274-2, Przibram, Ludwig Przibram, Zürich, an Ministerium des Äußeren, Wien, 11.2.1896;

Wiesbaden, Finanzamt II: Abwicklungsstelle Landesamt für Vermögenskontrolle und Wiedergutmachung in Hessen (LAVW), Wi-Ffm-A-3752, Prybram-Gladona;

Wiesbaden, Hessisches Hauptstaatsarchiv: Kartei der Frankfurter Gestapo, Abt. 486, Nr. 11956, Buemming;

Zürich, Zentralbibliothek: Nachlass Albert Schweitzer ERJ 302.1, Korrespondenz Schweitzer mit Prybram-Gladona.

Literatur:

Agstner/Mikoletzky 1982. – Andree 1977, S. 501. – Aukt.Kat. Christie's, Amsterdam, 2005, 15.–16. Februar. – Aukt.Kat. Dorotheum 1912, 5.–10. Februar. – Aukt.Kat. Graupe 1936, 23.–24. März. – Aukt.Kat. Helbing, Frankfurt, 1930, 21. Oktober, Los-Nr. 109, 117. – Aukt.Kat. Helbing, München, 1934, 5.–6. Juni, Los-Nr. 461, 462. – Aukt.Kat. Lange 1938, 7.–9. April. – Ausst.Kat. Berlin 2011. – Buomberger 1998, S. 173–179. – Feulner 1920, S. 6. – Feulner 1922, Taf. 41, S. 37. – Frei/Schmitz 1989. – Frodl 2013, Kat.Nr. 429. – Gaugusch 2011–2016, hier Bd. 1, S. 887, 888. – Heffels 1969, Kat.Nr. 309–312, 324–328, 333, 368–411 (alle zu Hz 4067); Kat.Nr. 419 (Hz 4122); Kat.Nr. 322 (Hz 4124); Kat.Nr. 147 (Hz 4129). – Hepp 2010–2012. – Höhn 1932/33, hier S. 163, 192, Nr. 5, S. 501. – Jahresbericht GNM 1933, S. 4. – Maué 2005, Kat.Nr. 222, S. 281–286, hier S. 281–282. – Prybram-Gladona 1969. – Przibram 1910–1912. – Saalman Bericht Gemälde, zu Gm 1301. – Sauerlandt 1927, Taf. 94, 95. – Schwarz, B. 2014. – Weltkunst IV, Nr. 43, 26.10.1930, S. 6, Preisbericht zur Aukt. Helbing, Frankfurt, 1930, 21. Oktober. – Weltkunst X, Nr. 13, 29.3.1936, S. 2–3, Preisbericht zu Aukt. Graupe, Berlin, 1936, 23.–24. März. – Weltkunst XII, Nr. 16, 17.4.1938, S. 8–9, Preisbericht zu Aukt. Lange, Berlin, 1938, 7., 8. und 11. April. – Woeckel 1975, S. 45–47. – Wolter/Burger 1924, S. 46, Taf. 66. – Yeide/Akinsha/Walsh 2001, S. 261. – Zimmermann 1934, hier S. 183 mit Abb. S. 181.

Weblinks:

Site Rose-Valland. Musées Nationaux Récupération (Datenbank zum MNR-Bestand), <http://www.culture.gouv.fr/documentation/mnr/pres.htm> [10.7.2017];
 Deutsches Historisches Museum, Datenbank zum „Central Collecting Point München“, Einträge zu Mü-Nr. 50049, Linz-Nr. 3657, http://www.dhm.de/datenbank/ccp/dhm_ccp.php?seite=9 [10.7.2017];
 Deutsches Historisches Museum, Datenbank „Sammlung des Sonderauftrages Linz“, Eintrag zu Linz-Nr. 3657, www.dhm.de/datenbank/linzdb/ [10.7.2017].